

J. S. Bach: Kantate 12 „Weinen, klagen, sorgen, zagen“ (1714)

Text: Salomon Franck. Er war Konsistorialsekretär und Hofdichter in Weimar, wo Bach zur Zeit der Entstehung der Kantate als Hofkapellmeister wirkte.

Rezitativ (Nr. 3)

Wir müs-sen durch viel Trüb - sal, durch viel Trüb - sal, wir müs-sen durch viel Trüb - sal, durch viel Trüb - sal in das Reich Got - tes ein - ge - hen.

Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. (Apg 14,22)

<http://www.youtube.com/watch?v=CPKoaVlaf90>

Arie (Nr. 5)

Ich fol-ge Chri-sto nach, von ihm will ich nicht las - - - - - sen,

*Ich folge Christo nach,
von ihm will ich nicht lassen
im Wohl und Ungemach,
im Leben und Erblassen.
Ich küsse Christi Schmach,
ich will sein Kreuz umfassen.
Ich folge Christo nach,
von ihm will ich nicht lassen.*

<http://www.youtube.com/watch?v=W3b1rkIxzKU>

Choral (Nr. 7)

Was Gott tut, das ist wohl - ge - tan, da - bei will ich ver - bleib - en, so wird Gott mich ganz vä - ter - lich in sei-nen Ar-men hal-ten: drum es mag mich auf die rau - he Bahn Not, Tod und E - lend trei - ben, lass ich ihn nur wal - ten.

*Was Gott tut, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben,
es mag mich auf die rauhe Bahn
Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich ganz väterlich
in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.*

http://www.youtube.com/watch?v=-r15f8hfwoE&feature=results_video&playnext=1&list=PLD391A25EAC063A1E

Kantate

Die Kantate ist ein mehrteiliges Musikstück, das im protestantischen Gottesdienst der Bachzeit in engem Konnex mit der Predigt stand. Man kann den Kantatentext als Verspredigt bezeichnen. Seine Wichtigkeit wird dadurch unterstrichen, dass die Gottesdienstbesucher besondere Texthefte erhielten, in denen sie während der Musik die vertonten Texte verfolgen konnten. Die Kantate 12 ist für den Sonntag Jubilate bestimmt und nimmt die Kerngedanken des Evangeliums, der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger, auf (Joh. 16, 16-23). Damit eng verbunden ist der Gedanke der Nachfolge Christi (Mt 16,24).

Joh. 16, 16-23 (Luther-Übersetzung):

¹⁶ Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. ¹⁷ Da sprachen etliche unter seinen Jüngern untereinander: Was ist das, was er sagt zu uns: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und: Ich gehe zum Vater? ¹⁸ Da sprachen sie: Was ist das, was er sagt: Über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet.

¹⁹ Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fragt ihr untereinander, dass ich gesagt habe: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. ²⁰ Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. ²¹ Ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. ²² Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. ²³ Und an dem Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Mt 16,24: Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.



Aus: Heinrich Müller, *Himmlischer Liebes=Kuss*, Frankfurt und Leipzig 3/1669, S. 614.¹

Bildunterschrift:

„Der Creutzstab schläget mich, dass ich soll Thränen weinen!
So will mein JESUS mir, mit seiner Gnad erscheinen.
Er führet mich zür Krohn und ist der Himmelwaag [= Himmelsweg];
Drum ich dir JESU folg, ünd dir dass Creütz nachtrag.“

Bildinhalt:

Es handelt sich um ein Emblem (ein lehrhaftes ‚Denkbild‘) mit vielen allegorischen und theologischen Anspielungen. Der Weg zum Himmel führt (unten links) über einen schmalen Steg (Mt 7,14). Christus führt die Seele, die vom Kreuzstab geschlagen wird. Im Mittelgrund sieht man Jesus und sein übergroßes Herz, aus dem das Lebenswasser fließt (Anspielung auf die Seitenwunde des Gekreuzigten und auf Ex 17,6, wo Moses mit seinem Stab Wasser aus dem Felsen schlägt). Links im Vordergrund sieht man eine weinende Seele (vgl. Apk 7,17). Auf steilem Weg tragen die Seelen paarweise ihren Kreuzstab nach oben. Aus der Höhe kommt ihnen, von Licht und Engelchören umflutet, Jesus mit offenen Armen entgegen.

Dalai Lama (2005):

„Glück, dieses Gefühl, dauerhaft glücklich oder, besser gesagt, zufrieden zu leben, entsteht nur durch die gegenteilige Erfahrung. Man muss Unglück, Furcht, schmerzhaft Erlebnisse kennen und im Leben lernen, wie man die Auswirkungen solcher Erfahrungen verringern kann. Gelingt einem das, dann kann man glücklich werden, dann lebt man zufrieden.“ Quelle: Wir leben nicht, um zu glauben, sondern um zu lernen.²

¹ Renate Steiger: *Gnadengegenwart*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2002, S. 103

² Zum 70. Geburtstag des Dalai Lama. Film von Kurt Aeschbacher. 10.08.2005 (3sat).

Arbeitsschritte:

1. Erschließt die Texte der Kantate aus den angegebenen Bibelstellen.
2. Verdeutlicht die allegorische und bildliche Denkweise des Barock auch anhand des Bildes von 1669.
3. Vergleicht mit diesen Vorstellungen die musikalische Gestaltung des Bach-Rezitativs. Welche ‚Bilder‘ und Affektdarstellungen finden sich bei Bach? Wie sieht sein musikalisches ‚Denkbild‘ aus?
4. Wie verdeutlicht Bach den Gedanken der Nachfolge und des festen Bekenntnisses zu diesem Weg in der Arie (Nr. 5)?
5. Warum hat Bach als Bekenntnis der Gemeinde gerade diesen Schlusschoral und gerade diese 6. Strophe gewählt?
6. Welche musikalische Beziehung besteht zwischen dem Anfang des Chorals und dem Anfang der Gesangsstimme in Rezitativ und Arie?
7. Was unterscheidet den barocken Umgang mit Leid und Tod von heutigen Trends (Anti-aging u.ä.).

Dass die Welt im Argen liegt, ist nicht erst eine heutige leidvolle Erfahrung. Jede Nachrichtensendung des Fernsehens und jeder Blick in ein Geschichtsbuch belegt das. Nicht anders ist es in der Bibel. Die jüdische Geschichte ist von Verfolgung, Ungerechtigkeit, Krieg, Tyrannei, Mord, Exil und Gefangenschaft geprägt. In den Psalmen tragen die Beter sowohl ihre individuellen Schmerzen, Ängste und Nöte wie auch die Leiden Israels betend vor Gott. Auch das Neue Testament kennt die menschlichen Sorgen. Zugleich gibt es hier auch die Hoffnung, dass es einen Weg gibt, auf dem die Leiden sinnvoll ertragen werden können, und ein Ziel, an dem die Leiden überwunden sind. Der Weg ist die Nachfolge Christi. „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8, 34 par) und „Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen“ (Joh 8, 12). Das Ziel ist das Reich Gottes, von dem es u. a. heißt „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Es ist Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14, 17) und „Der Herr wird mich allem Bösen entreißen, er wird mich retten und in sein himmlisches Reich führen“ (2 Tim 4, 18). In Kurzform spricht davon auch das „Vaterunser“: „Erlöse uns von dem Bösen“ und „Dein Reich komme“. Weil Christen an Gottes Gerechtigkeit glauben und sie in Gott ihren gütigen Vater sehen, können sie trotz aller schrecklicher Erfahrungen vertrauensvoll sagen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“. Dieses Vertrauen ist angesichts des Leids in dieser Welt keineswegs selbstverständlich und einfach.

Rezitativ, Nr. 3:

#Der Text artikuliert den crux-gloria-Gedanken (Kreuz-Herrlichkeit), den Kern der Paulinischen Theologie. Bach gibt dem im Rezitativ folgende musikalische Gestalt:

Die obere Kontur - der in langen Notenwerten kontinuierlich fortschreitende Aufwärtsgang der 1. Violine - symbolisiert den Heilsweg »nach oben«, die untere - die Basslinie - im Gegensatz dazu das Scheitern, den Tod. In der Gesangslinie wird plastisch das dauernde Sich-Aufmachen und Zurückfallen dargestellt.

Da die Auf- und Abwärtslinien des „Wir müssen durch viel Trübsal“ eine ‚verzerrte‘ Version der Chormelodie bzw. des „Ich folge Christo nach“-Motivs darstellen, ist die Aussage klar: Die Nachfolge Christi ist beschwerlich – darauf deutet auch die viermalige Wiederholung hin – und scheitert letztlich. Wenn bei „in das Reich Gottes eingehen“ die Singstimme endlich den klaren Tonleiter-Aufstieg der Violine (zeitlich gerafft) nachbilden kann, ist das kein endgültiger Durchbruch, denn wieder wird die Bewegungsrichtung umgebogen und in die Tiefe zurückgeführt. Der Eingang ins Reich Gottes erfolgt eben nicht durch menschliches Verdienst, sondern durch die Gnade Gottes. (Dazu passt die gegenläufige, aufwärtsgerichtete kleine Schlusswendung der Violine, die sozusagen dem Fallenden die Hand reicht und ihn aufrichtet oder wie Christus auf dem obigen Emblem dem Ankommenden entgegenkommt.) Die kontinuierliche Ambitusausweitung (Fächerform) bis zum Schluss macht das Eingehen in etwas Größeres anschaulich.

Die erstaunlichste Raumfigur bildet allerdings die erste Violine, die gleichsam als Lichtspur eine Verheißung »an den Himmel« zeichnet, und zwar innerhalb eines Mollstückes in Dur! Sie gibt dem kurvigen Verlauf der Gesangsstimme Trost und Orientierung: Der da vorausgegangen ist, ist Christus. Das zeigt die zahlensymbolische Verschlüsselung der Stelle: die Zahl der Töne ist 10, das römische Zahlzeichen X entspricht dem griechischen Buchstaben X (Chi) und das ist der Anfangsbuchstabe von Christus. Bach schreibt übrigens im Autograph dauernd »Xsten« statt »Christen« entsprechend der Textausgabe (im Chor Nr. 2 derselben Kantate) „die das Zeichen Christi tragen“.

Was Gott tut, das ist wohl-ge-tan,
Wir müs-sen durch viel Trüb-sal
Ich fol-ge Chri-sto nach,

Arie Nr. 5:

Den Anfang der Chormelodie (Nr. 7) verwendet Bach auch als Thema der Arie. Damit wird (musikalisch) gesagt: Ich folge Christo nach, denn: Was Gott tut, das ist wohlgetan. Die Nachfolge wird auch in dem Verhältnis der einzelnen Stimmen (Gesangsstimme und Instrumente) zueinander verdeutlicht: Das Thema des Anfangs wandert nach Art eines freien Kanons durch alle Stimmen, so dass der Eindruck entsteht, die Stimmen ‚laufen sich nach‘. In der Musik nennt man diese Technik Imitation (Nachahmung, Nachfolge).

Ausdrucksmäßig ist das Stück durch schnelle, freudige Bewegung geprägt, die Bereitschaft, Zustimmung und Hoffnung suggeriert. Im Mittelteil („ich küsse Christi Schmach, ich will sein Kreuz umfassen“) wird der „unio mystica“-Gedanke artikuliert. Die Musik wirkt hier zärtlich und intim.

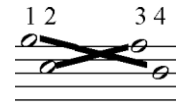
Das Bild von der **Vision des hl. Bernhard** (Anonym, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts), geht auf eine Legende zurück. Nach der betete der Mystiker Bernhard von Clairvaux (1091-1153) eines Tages in einer Kirche vor dem Gekreuzigten. Plötzlich neigte sich dieser zu ihm hinab und umarmte ihn.



Choral, Nr. 7:

Als Quintessenz der predigtmäßigen Aufbereitung des Themas steht am Schluss des Stückes die sechste und letzte Strophe des Kreuz- und Trostchorals „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ (T.: Samuel Rodigast, M.: Severus Gastorius, 1675). Begriffe wie „rauhe Bahn“, „Not“, „Tod“, „Elend“ und „väterlich“ treffen genau den Kern der Kantate. Das „in seinen Armen halten“ passt zum Gedanken der unio mystica (Arie Nr. 5).

Die zentrale Figur in allen Sätzen der Kantate ist das musikalische Kreuzsymbol, das entsteht, wenn man chiasmatisch (überkreuz) den 1. und 4. sowie den 2. und 3. Ton einer musikalischen Figur verbindet.



In allen Teilen der Kantate spielt diese Figur eine zentrale Rolle:

so wird Gott mich ganz vä - ter - lich
 viel Trüb - sal, viel Trüb - sal,
 von ihm will ich nicht las(sen),

In Bachs Kantate wird die Musik zu einer „Predigt“, zu einem musikalischen ‚Denkbild‘. Der Hörer wird mehrdimensional angesprochen:

- emotional-affektiv, z. B. in Nr. 3 durch den zähflüssigen Ablauf, die dissonante Harmonik und die ‚schräge‘ Melodieform. Diese Merkmale ändern sich plötzlich weitgehend gegen Schluss, um den Eingang ins Reich Gottes zu versinnbildern.
- assoziativ, z. B. durch die musikalischen Raum-Figuren, die die Koordinaten des christlichen Heilsweges geradezu ‚sichtbar‘ machen.
- durch symbolische Figuren, z. B. das Kreuzsymbol, die dem Notentext eingeschrieben sind, allerdings nur dem analysierenden, kundigen ‚Leser‘ sich voll erschließen.

Bachs Vertonung folgt ähnlichen Vorstellungen wie das Emblem vom Himmelsweg, transformiert aber die äußeren Bilder des Textes in eine künstlerische Form, die alles bloß Zeitgemäße hinter sich lässt. Im Zeitgeistigen bringt Bach die gültige Essenz zum Vorschein. Der Text der Kantate wäre ohne Bachs Vertonung heute längst vergessen.